

# WE WILL LIVE AFTER BABYLON

Armenische und jüdische Existenz Erfahrung zwischen Vertreibung, Exil und Vernichtung

Bericht zur internationalen Tagung, 24.–27. Februar 2019, Hannover

VON REGINA RANDHOFER

Armenier und Juden waren nicht nur jahrhundertlang zur Staatenlosigkeit und einem Leben außerhalb der Heimat gezwungen, sondern teilen ein weiteres Schicksal: Im 20. Jh. drohte ihnen im Schatten zweier Weltkriege die Vernichtung. Ungeachtet dieser Parallelität ist die öffentliche Annäherung an beide Kollektive, zumal in Deutschland, sehr unterschiedlich verlaufen. Das liegt vor allem daran, dass die Vernichtung der Juden im Zweiten Weltkrieg nahezu unangefochten als Völkermord eingestuft wurde, während der Völkermord



Dan Diner

an den Armeniern im Ersten Weltkrieg von den Rechtsnachfolgern der Täter bis heute gelegnet wird. Die Folgen sind evident: Nach Auschwitz gibt es hierzulande ein gesellschaftliches Bewusstsein für Antisemitismus, zudem ist der Holocaust seit vielen Jahren in die Erziehungsarbeit eingebunden; hingegen ist die Kenntnis vom armenischen Volk und seinem Schicksal nur marginal verbreitet. Das gilt auch für den akademischen Diskurs: Während jüdische Studien an deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen gut repräsentiert sind, haben armenische Studien keine institutionelle Grundlage und hängen von einigen wenigen Einzelpersonen ab.

Die Deutsch-Armenische Gesellschaft und das Europäische Zentrum für Jüdische Musik in Hannover haben dieses Ungleichgewicht zum Anlass für eine gemeinsam ausgerichtete Tagung genommen. Wissenschaftler aus aller Welt trafen sich Ende

Februar im Kulturzentrum Pavillon in Hannover, um ihre aktuelle Forschung zum Thema vorzustellen, darunter Vertreter der Armenischen und der Jüdischen Studien, der Geschichts-, Literatur-, Musik-, Film-, Politik- und Kulturwissenschaft und der Soziologie. Die einzelnen Themenschwerpunkte – Diaspora und Minderheitenproblematik, die Völkermorde, ihre Erinnerung und Rezeption sowie das Verhältnis zwischen Juden und Armeniern heute – bilden die gemeinsame Dimension der armenischen und der jüdischen Kondition ab.

Den Auftakt machte **Dan Diner** (Jerusalem/Leipzig) mit seiner Keynote „Imperiale Residuen – Über Minderheit, Nationalstaat und Genozid“. Ausgehend von der Konstellation nach dem Ersten Weltkrieg, spannte er den Bogen über beide Kollektive, indem er Gemeinsamkeiten und Unterschiede im armenischen und jüdischen diasporischen Schicksal herausstellte: in der Wahrnehmung, im Vollzug der Ereignisse und im abschließenden historischen Urteil.

Der Schwerpunkt „Diaspora und Minderheitenproblematik“ wurde von **Philip V. Bohlman** (Chicago) eröffnet. Er arbeitete historische Momente zwischen Antike und Postmoderne heraus, die Juden und Armeniern gleichermaßen als musikalische Bezugspunkte dienen. **Miranda Crowds** (Hannover) nahm populäre Musikgenres in Israel in den Blick. Anhand



Judith Cohen

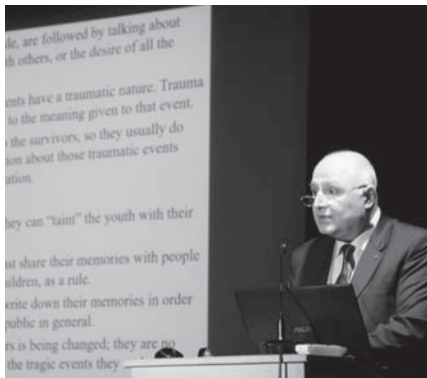
von Stücken, die die jüdische Erfahrung zum Thema haben, zeigte sie die Rolle des kollektiven Gedächtnisses bei der Konstruktion von Gruppenidentität auf. **Dorit Klebe** (Berlin) stellte frühe Wachswalzenaufnahmen aus der Provinz Aleppo vor und diskutierte daran mögliche armenische Einflüsse auf die osmanische Kunstmusik.



Sven Oliver Müller

**Judith Cohen** (Toronto) gab einen Überblick über die Lieder der sephardischen Juden in judenspanischer Sprache, die von der Vertreibung, dem Exil, dem Finden neuer Heimaten, aber auch der möglichen Rückkehr in die alte Heimat handeln. In die Welt der islamisierten und der Krypto-Armenier entführte **Laurence Ritter** (Jerewan). Sie präsentierte Ergebnisse ihrer Feldforschung unter Armeniern in Ostanatolien und Istanbul, die ihre Heimat nach 1915 nicht verlassen hatten und denen es gelungen war, armenische Zugehörigkeit und Elemente des christlichen Glaubens zu bewahren. Mit armenischen und jüdischen Studenten an deutschen Universitäten zu Beginn des 20. Jh. befasste sich **Arpine Maniero** (München). Sie arbeitete die Sozialisation beider Gruppen heraus, die aus dem Russischen Reich zum Studium ins Deutsche Reich gekommen waren und in ihrer Heimat ebenso wie in der deutschen Gesellschaft der Stereotypisierung und Diskriminierung ausgesetzt waren. **Avital Ginat** (Tel Aviv) erklärte, wie der Genozid an den Armeniern zu einem Wendepunkt in der Haltung der Zionisten in Palästina gegenüber dem Osmanischen Reich wurde: Er bewirkte, dass sich die zionistische Bewegung aus Angst vor einem ähnlichen Schicksal stärker an den Briten orientierte. Um unterschiedliche – jüdische und armenische – Narrative der Erinnerung ging es im Vortrag von **Yitzhak Kerem** (Jerusalem), dargestellt an Einzelfällen armenischer Kollaboration mit den Achsenmächten im Zweiten Weltkrieg. **Heidy Zimmermann** (Basel) führte schließlich am Beispiel dreier jüdischer Komponisten vor Augen, wie sich Juden in Europa im Prozess der Emanzipation immer wieder vor die Notwendigkeit gestellt sahen, ihre

Zugehörigkeit zum Judentum zu verhandeln: im Rückgriff auf jüdische Traditionsbestände und zugleich im Austausch mit der Umgebungskultur.



**Harutyun Marutyun**

Der nachfolgende Schwerpunkt galt dem Völkermord und den Aspekten „Zivilisationsbruch, Gedächtnis und Erinnerungspolitik“. Mithilfe der Emotionsforschung gelangen **Sven Oliver Müller** (Tübingen) grundlegende Einsichten zum Aufkommen von Gewalt und ihrem Eindringen in die Zivilbevölkerung während des Ersten Weltkriegs. **Harutyun Marutyun** (Jerewan), der neue Direktor des armenischen Genozid Museum-Instituts, verdeutlichte die traumatischen Auswirkungen, die der Völkermord auf die beiden Kollektive hatte und die unter anderem zu Reinszenierungen der Katastrophe in Form von Gedenktagen, Museen, Ausstellungen oder Archiven geführt hat. Um in die Schweiz eingewanderte Überlebende des Holocaust und deren Nachfahren ging es im Beitrag von **Daniel Gerson** (Bern): Ausgehend von der aktuellen Ausstellung „The Last Swiss Holocaust Survivors“ diskutierte er, inwieweit der Vorwurf der Schweizer Öffentlichkeit gerechtfertigt ist, es handele sich hier um eine problematische Vereinnahmung. Basierend auf



**David Leupold**



**Elke Hartmann**

seiner Feldforschung in Südostanatolien stellte **David Leupold** (Michigan) diverse Artikulationsformen der kurdischen Erinnerung an die kollektive Gewalt gegen die Armenier vor, die die staatliche Leugnungspolitik der Türkei widerlegen. Die Thematisierung von Gewalterfahrung, Verlust und Heimatsehnsucht in der armenischen Musik stand im Mittelpunkt des Vortrags von **Elke Hartmann** (München). Sie wies nach, dass die anhaltende Folge katastrophischer Ereignisse ein Liedrepertoire mit einer ganz eigenen Symbolsprache hervorgebracht hat, das teilweise nach 1915 von der Erfahrung des Völkermordes überschrieben wurde. **Richard G. Hovan-**



**Richard Hovannisian**

**nisian** (Los Angeles), der führende Historiker der Erforschung des Genozids an den Armeniern, gab einen Überblick über die tiefgreifenden Folgen des Völkermordes und seine Auswirkungen auf Struktur und Aktivitäten sowohl der armenischen Diaspora als auch auf das Leben jener Armenier, die heute ein kleines Fragment des einstigen historischen Armenien bewohnen: die Republik Armenien. **Öndercan Muti** (Berlin) stellte mit Bezug auf eine Feldstudie seine Analyse der Auswirkungen vor, die Armeniens „Samtene Revolution“ des Jahres 2018 auf die armenische Erinnerung

an den Völkermord hat. **Emil Sanamyan** (Washington) erörterte die Ursprünge aserbeidschanisch-israelischer sicherheitspolitischer Zusammenarbeit und deren Folgen für die armenisch-jüdischen Beziehungen.

Den Themenschwerpunkt „Literatur und Film“ eröffnete Israels Armenologe **Michael E. Stone** (Jerusalem). Er ging der Rezeption antiker jüdischer Apokalyptenliteratur und der Entwicklung apokalyptischer Ideen, Symbolik und literarischer Kategorien nach, wie sie sich in der armenischen Literatur und im religiösen



**Michael E. Stone**

Denken abbilden. **Maciej Wąs** (Frankfurt/Oder) untersuchte die Parallelisierung kaukasischer Juden mit Armeniern in der deutschen und polnischen Reiseliteratur des 19. und 20. Jh. **Lawrence Baron** (San Diego) zeichnet nach, wie die Spielfilme über den Holocaust eine filmische Ikonographie begründeten, auf die auch die späteren Spielfilme über den Genozid zurückgriffen. Um die Satiren des ungarisch-israelischen Schriftstellers Ephraim Kishon und die darin versteckten Anklänge an die eigene Holocausterfahrung drehte sich der Vortrag von **Birgit Körner** (Basel). Im Fokus von **Hervé Georgelins** (Athen) Vortrag stand das autobiographische Fragment des armenisch-türkischen Schriftstellers Zaven Biberyan: Seine im Zweiten Weltkrieg vor-



**Hervé Georgelin**





Marc David Baers (l) & Ümit Kurt

genommene Parallelisierung des jüdischen und des armenischen Schicksals verrät ein bemerkenswertes historisches Bewusstsein.

Der letzte Schwerpunkt galt wieder dem Völkermord, und zwar den Aspekten „Zeugenschaft, Rezeption, Spiegelungen“. Ümit Kurt (Jerusalem) wies Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Enteignungen der Armenier und der Juden nach, die als staatlich gelenkte Prozesse eng mit den Entwicklungen der beiden Völkermorde verbunden waren. Im Zentrum von **Marc David Baers** (London) Vortrag stand das



Sylvia Alajaji

Geschichtsnarrativ der osmanischen Juden, die aus Angst vor einem ähnlichen Schicksal wie dem der Armenier ein bis heute vorherrschendes positives Bild ihrer Beziehung zur muslimischen Umgebungsgesellschaft konstruiert haben. **Sylvia Alajaji** (Lancaster) untersuchte Konzerte zum Genozidgedenken 2015 in der armenischen Diaspora in ihrer Doppelfunktion als Erinnerung an den Völkermord sowie als Vermittlung an die Umgebungskultur. Den Schlussvortrag hielt **Christin Pschichholz** (Potsdam) mit einer vergleichenden und zugleich resümierenden Betrachtung über

die geschichtswissenschaftlichen Entwicklungen zum Völkermord an den Armeniern und den Juden.

Die abschließende Podiumsdiskussion mit den Diskutanten Ulla Jelpke MdB (Berlin), Prof. Dr. Micha Brumlik (Berlin) und Dr. h. c. Herbert Schmalstieg, Oberbürgermeister a. D. (Hannover) unter der Leitung von Dr. Raffi Kantian (DAG) diskutierte die in Deutschland so unterschiedliche Erinnerungspolitik im Umgang mit dem Holocaust und dem Genozid.

Kulturbüro der Landeshauptstadt Hannover, die Dr. Buhmann Stiftung für interreligiöse Verständigung sowie die Botschaft der Republik Armenien in Deutschland. Zu nicht geringem Dank verpflichtet sind die Veranstalter dem Niedersächsischen Kultusministerium sowie dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein für ihre ideelle Förderung.

Zum allseitigen Gelingen trug nicht zuletzt das reiche Rahmenprogramm bei:



Das Saul Zaks-Ensemble

Mit dem Brückenschlag über Zeiten und Räume, Täter und Opfer, Geschehnisse und Rezeption vertrat die Tagung einen innovativen Ansatz, der die Breite, den Facettenreichtum und das Forschungspotential der Thematik zutage förderte. Die Zusammenführung armenischer und jüdischer Themen, die Gelegenheit zum Austausch zwischen Vertretern unterschiedlicher Disziplinen, das hohe Niveau der Beiträge und die lebhaften Diskussionen lassen, so die einhellige Meinung der Teilnehmer, eine Fortsetzung wünschenswert erscheinen.

Das Zustandekommen dieser außergewöhnlichen Tagung wäre nicht ohne entsprechende Unterstützung möglich gewesen. Der Dank der Veranstalter für die finanzielle Förderung geht an die Stiftung Niedersachsen, die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, das

zwei Dokumentarfilme mit wissenschaftlicher Einführung von Michael E. Stone (*From Ararat to Zion*, Edgar Baghdasaryan 2009) und Ankica Petrović, Sarajevo (*The Key from Spain: The Songs and Stories of Flory Jagoda*, Ankica Petrović 2000), vier Workshops zu musikalischen (Judith Cohen) und friedenspädagogischen Themen (Bettine Reichelt, Leipzig; Roy Knocke, Potsdam; Michael Stach, Heidelberg), die Aufführung einer Bühnenfassung von Edgar Hilsenraths Roman „Das Märchen vom letzten Gedanken“ (Ensemble ZAKHOR unter der Leitung von Stefan Habel, Hannover). Und zum krönenden Abschluss ein Konzert, bei dem jüdische (Assaf Levitin/Naaman Wagner, Berlin; Saul Zaks/Ensemble Kramim, Cordoba/Aarhus) und armenische Musiker (Stepan Gantralyan/Emil Georgiev, Berlin; Band INDIVIDUAL, Jerewan) ihr Publikum mit Liedern von Heimat und Exil begeisterten.



Stepan Gantralyan (l) & Emil Georgiev